

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 7-8

Rubrik: In eigener Sache : Delegiertenversammlung 1998 :
Generalversammlungen : Sektion Baselland / Basel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Delegiertenversammlung mit zwei gewählten Zentralsekretären

EINE DV IM ZEICHEN DES WANDELS UND DES WECHSELS

Von Erika Ritter

Gleich zweimal ein Novum ist von der Delegiertenversammlung 1998 des Heimverbandes Schweiz vom 19. Juni in Zürich zu vermelden: «Zum erstmalig stehe ich an einer Delegiertenversammlung der Situation gegenüber, gleich zwei gewählte Zentralsekretäre an meiner Seite zu haben», stellte die Zentralpräsidentin, Nationalrätin Christine Egerszegi-Obrist, bei der Begrüssung der Delegierten aus den drei Fachverbänden und dem Berufsverband sowie der Gäste, Peter Friedli, Präsident VBA, Huldreich Schildknecht, Präsident Schweizerischer Fachverband für Sozial- und Heilpädagogik SVE und Gilbert Phillipin, Präsident FRADIPA, fest. «Hoffentlich das erste und letzte Mal», gab sie ihrer Hoffnung Ausdruck, dass der «neue» Zentralsekretär sein Amt recht lange versehen möge. Die zweite Neuheit betraf die Programmgestaltung, wurde doch bereits am Morgen zu einem Referat eingeladen ...«Öppis zum mit hei näh...». Als Referent und Diskussionspartner stand Otto Piller zur Verfügung, als Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung derzeit ein gefragter Auskunft- und Gesprächspartner.

So stand die Delegiertenversammlung in Zürich denn auch ganz im Zeichen des Wechsels, des Wandels und des Aufbruchs allgemein, nicht nur im Zusammenhang mit dem Wechsel an der Spitze der Geschäftsstelle mit dem Übergang von Werner Vonaesch zu Dr. Hansueli Mösle, was zugleich «...einen Generationenwechsel bedeutet, etwas, was heute nötig ist», wie Werner Vonaesch selber in seinem Rückblick festhielt. «Ich war gerne hier und höre jetzt gerne auf. In den fast elf Jahren meiner Tätigkeit als Zentralsekretär hat sich viel geändert. Es war und ist eine Zeit des enormen Wandels, so dass es nun an der Zeit ist, einer jüngeren Kraft Platz zu machen.» Die Basis im Heimverband Schweiz habe sich stark verändert, stellte er fest. Die Heimleiter zeigten sich heute eher heimpolitisch als berufspolitisch interessiert. Der Heimverband sei bei seiner Arbeit immer vom Mitglied ausgegangen und nicht vom Marketinggedanken, meinte Werner Vonaesch, der sich in schriftlicher Form bereits in der Fachzeitschrift Nummer 6 verabschiedet hat. Auch Zentralpräsidentin Christine Egerszegi-Obrist hat sich in derselben Ausgabe beim Demissionär bedankt. An der DV selber würdigte sie ihn zudem mit herzlichen Worten, betonte sein grosses Engagement im Bestreben zu verändern und zu verbessern, womit er nicht zufrieden war. Sie betonte aber auch seine väterliche Art und meinte, er habe seine Emotionen selten verstecken

können. «Doch durch Reibung entsteht Wärme», erklärte sie. «Gerade diese Wärme wird mir unvergesslich bleiben. Was er wollte, wovon er überzeugt war, davon liess er sich nicht abbringen. Seine Wertschätzung kam in den letzten Monaten auch darin zum Ausdruck, dass ihn praktisch jede Sektion persönlich verabschiedet hat. Die Sektionen waren Deine Kinder», wendete sie sich an Werner Vonaesch, «auch wenn diese Kinder nicht immer so reagierten und handelten wie du gerne gewollt hättest.» Für die Zukunft als Pensionär sprach sie dann die musische Seite des

scheidenden Zentralsekretärs an. «Dies ist eine andere Welt, von der wir hoffen, dass Du sie nun ganz geniessen kannst.» Und so überreichte sie ihm symbolisch ein Stück Holz, nicht ungehobelt, aber doch nicht ersichtlich, wofür und warum. Das Geheimnis um sein offizielles Abschiedsgeschenk sollte erst am Abschlussessen mit dem Zentralvorstand Ende Juni gelöst werden. «Er hat es zwar nie geschätzt, etwas durch die Blume zu sagen, aber ich tue es trotzdem», schmunzelte die Zentralpräsidentin und überreichte ihm weiter einen prachtvollen Blumenstrauss.

So der offizielle Abschied von Zentralsekretär «Nummer 1», wie Christine Egerszegi an der DV die Situation mit zwei Mandatsträgern löste.

Und die «Nummer 2»?

Dr. Hansueli Mösle, seit dem 1. Juni im Amt, wurde in der «Fachzeitschrift Heim» Nummer 5 vorgestellt. Nach drei Wochen Arbeit auf der Geschäftsstelle habe er Fuss gefasst im Tagesgeschäft, im operativen daily business, wie er seinerseits in einer Absichtserklärung feststellte. Dabei habe ihm vor allem die behutsame, subtile, väterliche und kameradschaftliche Einführung in die Geheimnisse der Geschäftsführung durch Werner Vonaesch sehr geholfen. An Tagungen und Versammlungen habe er bereits viele neue Gesichter kennenge-



Ungewohnte Situation: Die Zentralpräsidentin mit zwei gewählten Zentralsekretären.



Gruppenbilder: (oben) mit «nur» einer Dame; (unten) mit wenigen Damen.

lernt und einen «...grossartigen Eindruck von der Struktur des Heimverbandes Schweiz erhalten. Der Heimverband ist in der Tat eine ökumenische Gemeinschaft in zweierlei Hinsicht: es ist ein Zusammenschluss aller Heimtypen unter einem Dach von gesamtschweizerischer Bedeutung, und der Verband bildet eine Einheit von drei Fachverbänden und einem Berufsverband als Dachverband der Heimleiter. Ich erachte diesen Zusammenschluss als höchst sinnvoll, denn er bringt Synergienutzen, bietet einen zentralen Gesprächspartner gegenüber den Bundesämtern und schafft Identität, vermittelt Koordination. Letztlich dient dies alles zur Unterstützung und Bewältigung der täglichen und nicht immer einfachen Arbeit in den Heimen.» Hansueli Möslle nannte als Schwerpunkte für seine Arbeit:

- die etappierte Umsetzung der Strukturreform anhand des Realisationskonzeptes, womit sich der Zentralvorstand an einer Klausurtagung im August befassen wird. Damit wird eine professionelle Unterstützung der Fachverbände und des Berufsverbandes sowie der Sektionen durch die Geschäftsstelle angestrebt.
- die Finanzen des Heimverbandes. Gerade für die angestrebte Entlastung der Milizer durch die Geschäftsstelle sind weitere Mittel nötig. Ebenso für die zusätzliche bedarfsgerechte Bereitstellung von

Dienstleistungen. Hier sollen Stärken genutzt und ausgebaut, allfällige Schwächen eliminiert werden.

- ein spezielles Augenmerk für die Sektionen, welche insbesondere mit ihrer Aufgabe als Kontaktstellen gegenüber kantonalen und lokalen Behörden von ausserordentlicher Wichtigkeit sind. Dabei gelte es besonders, die Kommunikation und Interaktion zwischen Geschäftsstelle und Sektionen intensiv zu pflegen. Hansueli Möslle möchte, wie seinerzeit Werner Vonaesch, mit Besuchen in den Sektionen sich die Gelegenheit verschaffen, aus erster Hand zu erfahren, wo, wie, was und Erfahrungen sammeln.
- eine offene Politik und Zusammenarbeit mit den massgebenden Bundesämtern anstreben. Doch: um all dies verwirklichen zu können, benötige er sowohl das Vertrauen in seine Person, in seine Funktion als Zentralsekretär, wie auch die Bereitschaft zur Mitarbeit und zur Kooperation. «Ich und meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bieten Ihnen unseren Willen und unsere Tatkraft zur Unterstützung, zur Lösungsfindung und zum Dialog an.»

Abschied von zwei verdienten Vorstandsmitgliedern

Die Delegiertenversammlung hatte nebst den übrigen traktandierten Geschäften, die sämtlich einstimmig pas-

sierten, noch zwei Ersatzwahlen vorzunehmen.

Nach 10 Jahren der Mitarbeit, davon 9 Jahre als Quästor, trat Hans-Jörg Stucki von seinem Amt zurück. Hans-Jörg Stucki sei immer ein bedächtiger Zuhörer gewesen und habe mit seiner Art eine grosse Ruhe ausgestrahlt, was dem Zentralvorstand gut getan habe, meinte Christine Egerszegi bei der Verabschiedung des verdienten Quästors, der als grosser Naturfreund symbolisch einen kleinen Ahorn als Dankeschön in Empfang nehmen konnte. Hans-Jörg Stucki wird sich weiterhin um die verbandseigene Liegenschaft Absägen kümmern, der Kommission, die er bis anhin präsidiert hat. Für den belese- nen Bücherfreund ein Bücherpaket. So ging das zweite Abschiedsgeschenk an Walter Stotz, Vizepräsident im Zentralvorstand, dessen Mitglied er seit 1989 war. Er habe vor allem mit unkonventionellen Ideen einen neuen Drive, eine andere Seite in den ZV gebracht, wie die Zentralpräsidentin seine Arbeit würdigte. Neu in den Zentralvorstand gewählt wurden Felix Graf, Bauma, und Roman Spirig, Schwyz.

Die gesamten Versammlungsgeschäfte, so auch die Tätigkeitsprogramme der Fachverbände und des Berufsverbandes sind im folgenden Protokoll von Alice Huth festgehalten.

Auf das, mit viel Spannung aufgenommene Referat von BSV-Direktor Otto Piller werden wir speziell und ausführlich eingehen.

Ordentliche Delegiertenversammlung 1998 Heimverband Schweiz

Protokoll der Versammlung vom 19. Juni 1998, 13.45 bis 15.40 Uhr
im Bahnhofbuffet «Au Premier», Zürich

Teilnehmende aus den Sektionen / dem Regionalverein

Delegierte aus dem Schweiz. Berufsverband der Heimleiter und Heimleiterinnen:

AG	(Betagtenbereich) Hossmann Roger
AG	(Kinder-/Jugend und Behindertenbereich) keine
AR/AI	Frehner Christian, Mutzner Stephan
BE	Züllig Ruedi
BS/BL	keine
GL	Zogg Hanspeter
GR	Tscharner Luzi
SG	keine
SH	Müller Karl, Thomer Stefan
SO	keine
SZ	Spirig Roman
TG	Brönnimann Peter, Gall Robi
ZH	keine
ZS	Amrhyn Vreni, Troxler Vreni

Entschuldigt:

AR/AI	Bühler Margrit, Manser Martha
BE	Bieri Walter
GL	Petruzzi Franco
SG	Meier Hans, Lareida Reto, Niederberger Leopold
ZH	Rolli Fritz, Dähler Kari, Wydler Rosmarie
ZS	Oetterli Erwin, Zenklusen Karl

Abwesend:

BS/BL	Honegger Otto Max, Martin Friedrich
GR	Engensperger Margrit
SO	Mäder René
SZ	Kälin Noldi
ZS	Petruzzi Marco

Delegierte aus den Fachverbänden:

AG	(Betagtenbereich) Gugelmann Mareili, Hösli Ruedi, Vonwiller Elisabeth
AG	(Kinder-/Jugend und Behindertenbereich) keine
AR/AI	Bonadurer Elisabeth, Biagioli Paul, Willener Erich
BE	Moser Annemarie, Wüthrich Urs
BS/BL	Kunz Josée, Müller Andreas, Zähndler Madeleine
GL	Gwerder Marlies, Landolt Walter

GR	Rüegg Martin
SG	Ludin Franz, Möri Walo
SH	Franke Werner, Scholz Fritz
SO	Bohren Rolf, Schmid Vreni
SZ	Fässler Alois
TG	Landolt Jakob, Strehler Heidi, Wirth Felix
ZS	keine
ZH	Aschwanden Magyan, Dobler Marianne, Haab Brigitte, Haltiner Robert, Junkert Heinz, Keller Vreni

Entschuldigt:

AG	Kinder-/Jugendb. Breitschmid Manfred, Bringold Peter
AR/AI	Hüberli Emil
BE	Hostettler Annemarie, Kissling René, Kläy Fritz, Poncet Ruedi, Rosatti Peter, Vögeli Fritz
BS/BL	Aschwanden Fred
GL	Franz Christoph
GR	Karrer Felix
SG	Studer Gregor
SZ	Mettler Alois
ZH	Etzensperger Harry, Weissmann Ulrich

Abwesend:

AG	Betagtenbereich Lütold Heinz
AG	Kinder-/Jugendb. Hämmerle Urs, Schierbaum Mickey
GR	Kempter Hubert
ZH	Wojak Angelika

Zentralvorstand:

Egerszegi-Obrist Christine (Vorsitz),
Eisenring Markus, Holderegger Peter,
Läderach Peter, Meier-Knechtle Trudi,
Messerli Ernst, Stotz Walter, Stucki
Hans-Jörg, Wüthrich Peter.

Neu zu wählende Mitglieder:
Graf Felix, Spirig Roman

Zentralsekretariat:

Vonaesch Werner, Mösle Dr. Hansueli,
Engeli Dr. Annemarie, Huth Alice
(Protokoll), Jeanneret Marcel, Mäder
Andrea, Portmann Daria, Ritter Erika,
Valkanover Lore

Entschuldigt:

Fleischmann Agnes, Gmünder Paul

Geschäftsprüfungskommission:

Scheidegger Eduard (Präsident), Zogg
Hanspeter, Amrhyn Vreni

Entschuldigt:

Limberger Elisabeth, Lareida Reto

Gäste:

Piller Dr. Otto, Direktor BSV, Bern
(Referent vorgängig der DV)
Friedli Peter, Präsident VBA, Bern
Philippin G., Präsident FRADIPA, Genf
Schildknecht Huldreich, Präsident
Schweiz. Fachverband für Sozial- und
Heilpädagogik, Zürich

Präsidenten Sektionen:

Kurt Marti, Bern

Traktanden:

1. Abnahme des Protokolls
der Delegiertenversammlung
vom 24. Juni 1997
2. Abnahme der Jahresberichte 1997
der Zentralpräsidentin, der Fach-
verbände, des Berufsverbandes,
der Kommissionen und des
Bildungswesens
3. Abnahme der Jahresrechnung 1997
Genehmigung des Budgets 1998
4. Rücktritte/Wahlen
 - 4.1. Zentralvorstand
 - 4.2. Geschäftsprüfungskommission
GPK
5. Ausblick auf die Tätigkeiten 1998
 - 5.1. Orientierungen
der Fachverbände
des Berufsverbandes
des Zentralsekretariates
 - 5.2. Genehmigung des Jahres-
tätigkeitsplanes 1998
6. Vertreterversammlungen
7. Von Werner Vonaesch
zu Dr. Hansueli Mösle
8. Anträge und Wünsche aus den
Sektionen/dem Regionalverein
9. Verschiedenes

Präsidentin Christine Egerszegi-Obrist
begrüsst die Anwesenden ganz herz-
lich, diesmal vor allem Werner Vonaesch,
den scheidenden Zentralsekretär,
und Dr. Hansueli Mösle, den neuen
Zentralsekretär, der seine Tätigkeit am
1. Juni 1998 aufgenommen hat. Damit
eröffnet sie die Versammlung.

Als Stimmzähler werden einstimmig
gewählt: Walo Möri, St. Gallen, und
Karl Müller, Schaffhausen.

Die Delegierten werden namentlich
aufgerufen. Von den 47 gewählten
Delegierten aus den Fachverbänden
sind deren 30 anwesend, von den 27
gewählten Delegierten aus dem



Christine Egerszegi-Obrist: «Durch Reibung entsteht Wärme!» Herzlicher Abschied von Werner Vonaesch, Hans-Jörg Stucki (bei der Präsentation seiner 9. und letzten Rechnung) und von Vizepräsident Walter Stotz.



- des Schweiz. Berufsverbandes für Heimleiter und Heimleiterinnen
- des Fachverbandes Betagte
- des Fachverbandes Erwachsene Behinderte
- der Kommission Fachzeitschrift
- der Absägetenkommission

Sie werden von den Delegierten einstimmig genehmigt.

**Traktandum 3
Abnahme der Jahresrechnung 1997
Genehmigung des Budgets 1998
Jahresrechnung 1997**

Hans-Jörg Stucki gibt seiner Freude Ausdruck, wiederum ein positives Rechnungsergebnis präsentieren zu dürfen. Nach Auflösung von Rückstellungen für den E.D.E.-Kongress 1997 und Neuzuweisungen in den Bereichen EDV und Reorganisation der Geschäftsstelle, weist die Rechnung – entgegen einem budgetierten Verlust – einen Ertragsüberschuss von Fr. 94 909.10 aus. In den Sparten «Sekretariat» und «EDV Hardware und Software» gab es weniger Ausgaben, zwei geplante «Projekte» wurden nicht verwirklicht, und der «Rechtsdienst für Mitglieder» und die «Kompetenzsumme des Zentralsekretärs» mussten nicht beansprucht werden. Auf der Ertragsseite gab es Mindereinnahmen bei den Inseraten in der «Fachzeitschrift Heim», Mehreinnahmen im «Verlag» sowie im «Kurswesen», letztere dank höheren Teilnehmerzahlen bei den mehrtägigen und langen Kursen und der internen Fortbildung. Auf das Ergebnis 1997 sehr positiv ausgewirkt hat sich die Durchführung des E.D.E.-Kongresses 1997 in Interlaken. Eine hohe Teilnehmerzahl, ein grosses Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle und des Organisationskomitees – teilweise in Freizeitarbeit – sowie die an Firmen verkauften

Standflächen trugen zum guten Ergebnis bei.

Der Ertragsüberschuss wird dem Eigenkapital zugewiesen; dieses erhöht sich dadurch auf rund Fr. 609 000.–.

Die Finanz-Treuhand in Zürich hat die Rechnung revidiert, und auch die Geschäftsprüfungskommission hat ihres Amtes gewaltet. Beide Stellen empfehlen der Delegiertenversammlung, die Rechnung 1997 zu genehmigen.

Der anwesende Präsident der Geschäftsprüfungskommission, Eduard Scheidegger, bestätigt, dass die GPK getagt, Einsicht in die lückenlos vorhandenen Protokolle und damit in die Arbeit aller Verbandsorgane und der Geschäftsstelle des Heimverbandes Schweiz bekommen habe. Er dankt für die immense Arbeit, die im Berichtsjahr vom Zentralvorstand, den Fachverbänden, dem Berufsverband und der Geschäftsstelle geleistet wurde und empfiehlt den Delegierten, dem Zentralvorstand und der Geschäftsleitung Entlastung zu erteilen und die Jahresrechnung zu genehmigen.

Die Delegierten genehmigen die Jahresrechnung 1997 einstimmig.

Budget 1998

Es wird mit einem Ausgabenüberschuss von Fr. 77 000.– gerechnet. Hans-Jörg Stucki erläutert die grösseren Abweichungen in bezug zur Rechnung 1997: so gibt es Mehrausgaben bei den Besoldungen, Mindererträge bei den Verlagspublikationen, dem Kurswesen und den Zinseinnahmen.

Die Delegierten genehmigen das Budget 1998 einstimmig.

**Traktandum 4
Rücktritte/Wahlen**

4.1. Zentralvorstand

Mit den Worten «Wenn dieses Traktandum auf der Tagesordnung steht, heisst das, dass Menschen weggehen –

Schweiz. Berufsverband deren 13, also total 40 Delegierte (von total 74 gewählten Delegierten).

Die Unterlagen wurden den Delegierten fristgerecht zugestellt. Im Zentralsekretariat gingen keine Anträge zur Traktandenliste ein.

Von den Delegierten werden keine Änderungen der Traktandenliste gewünscht.

**Traktandum 1
Abnahme des Protokolls
der Delegiertenversammlung
vom 24. Juni 1997**

Dieses wird einstimmig genehmigt.

**Traktandum 2
Abnahme der Jahresberichte 1997
der Zentralpräsidentin,
der Fachverbände,
des Berufsverbandes,
der Kommissionen und des
Bildungswesens**

Folgende Berichte wurden in der April-Ausgabe der Fachzeitschrift Heim publiziert:

- der Zentralpräsidentin
- des Quästors
- des Kurswesens

und wir bedauern das sehr» leitet Christine Egerszegi-Obrist über zum Traktandum Rücktritte/Wahlen. Es sind Hans-Jörg Stucki und Walter Stotz, die ihre Demission eingereicht haben.

Hans-Jörg Stuckis Wahl in den Zentralvorstand erfolgte 1988, und bereits ein Jahr später übernahm er das Amt als Quästor. Mit grosser Verantwortung übte er sein Amt aus. Er hatte ein Gespür für die Menschen um ihn herum, strahlte eine grosse Ruhe aus, konnte gut zuhören und äusserte dann seine Meinungen und Absichten klar und fundiert. Er wurde im Zentralvorstand ausserordentlich geschätzt, und sein Rücktritt wird sehr bedauert, wenn dieser – nach den vielen Jahren seines grossen Einsatzes – auch verstanden wird. Mit dem herzlichen Dank für seine wertvolle Mitarbeit wird Hans-Jörg Stucki ein Präsent überreicht. Mit dem Heimverband wird Hans-Jörg Stucki auch weiterhin verbunden bleiben, nicht zuletzt deshalb, weil er weiterhin die «Absägeten», das Haus im Zürcher Oberland, betreuen wird.

Auch Walter Stotz, seit 1989 im Zentralvorstand, wird heute verabschiedet. Er war damals dem VSA kein Unbekannter, hatte er doch bereits das Amt des Regionalpräsidenten des Kantons Solothurn inne. Bereits 1992 wurde Walter Stotz zum Vizepräsidenten des Zentralvorstandes gewählt. Walter Stotz war damals Heimleiter im Kinderheim Kriegstetten und ist nun seit rund zwei Jahren Dozent an der Höheren Fachschule für den Sozialbereich Aargau in Brugg. Walter Stotz war ein interessanter Gesprächspartner, besonders in Fragen der Ethik, und er habe, mit seinen unkonventionellen Ideen, dem Zentralvorstand gut getan, meint Christine Egerszegi. Er wurde als Mensch geschätzt und geachtet. Auch Walter Stotz wird weiterhin dem Heimverband Schweiz verbunden bleiben; er bleibt Präsident der Bildungskommission. Auch ihm übergibt Christine Egerszegi ein Präsent.

Die beiden scheidenden Vorstandsmitglieder drücken ihrerseits den Dank aus, insbesondere an ihre Kolleginnen und Kollegen im Vorstand, und wünschen dem Heimverband Schweiz eine erfolgreiche Zukunft.

Auf der Suche nach neuen Vorstandsmitgliedern hielt der ZV auch Ausschau nach einem weiteren weiblichen Mitglied; es liess sich leider keine Frau finden, die das Amt übernehmen wollte. Heute stellen sich zwei Herren der Wahl, deren Steckbriefe die Delegierten erhalten haben. Es sind dies:

Felix Graf, Leiter des Altersheimes Blumenau in Bauma, und Roman Spirig, Verwalter des Betagten- und Pflege-

zentrums Acherhof in Schwyz und seit 1996 Präsident der Sektion Schwyz des Heimverbandes Schweiz. Beide Kandidaten stellen sich den Delegierten persönlich vor und bezeugen ihr Engagement für den Heimverband Schweiz.

Die Wahl von Felix Graf und Roman Spirig wird von den Delegierten mit grossem Applaus bestätigt. Die Präsidentin gratuliert den beiden Gewählten herzlich und heisst sie im ZV willkommen.

4.2. Geschäftsprüfungskommission

Zur Wiederwahl für eine weitere Amtsperiode stellen sich zur Verfügung:

- Eduard Scheidegger, Präsident
- Elisabeth Limberger
- Hanspeter Zogg
- Vreni Amrhyn (Ersatz)
- Reto Lareida (Ersatz)

In globo und einstimmig werden sie von den Delegierten wiedergewählt, und Eduard Scheidegger wird als Präsident bestätigt.

Traktandum 5 Ausblick auf die Tätigkeiten 1998

5.1. Orientierungen

Nachdem die Jahrestätigkeitspläne den Delegierten mit der Traktandenliste zugestellt wurden, beschränken sich die Präsidenten der Fachverbände und des Berufsverbandes auf die wichtigsten Punkte:

Peter Holderegger,
Präsident des Fachverbandes Betagte:

- Die Herbsttagung findet am 13. und 14. November 1998 in Schaffhausen statt und hat zum Thema «Zwischen Ethik und Markt – Alters- und Pflegeheime im Clinch».
- Das unter der Leitung von Prof. H.D. Schneider von der Universität Freiburg

erarbeitete Ethik-Konzept stiess auf grosses Echo. Die «IG Altern» will sich daran beteiligen, damit es in einem grösseren Rahmen und in einer breiteren Öffentlichkeit zum Tragen kommt.

- Ein weiteres grosses Projekt – «Pro Societa» –, ein Zukunftsausblick der Alters- und Pflegeheime ins Jahr 2000, ist in Bearbeitung.

Markus Eisenring,
Präsident des Fachverbandes Kinder und Jugendliche:

Ein grosser Erfolg war der Fachtagung beschieden, die am 27. Mai 1998 zum Thema «Gewalt im und ums Heim» stattfand.

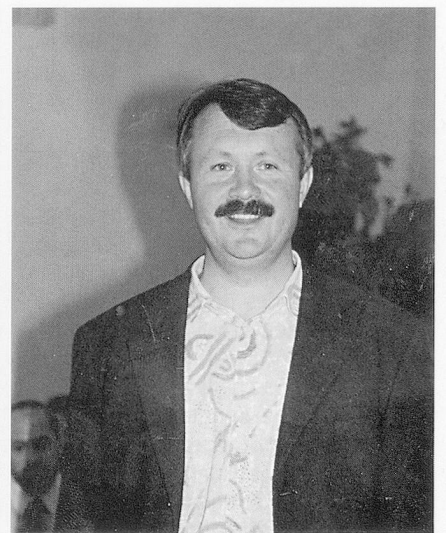
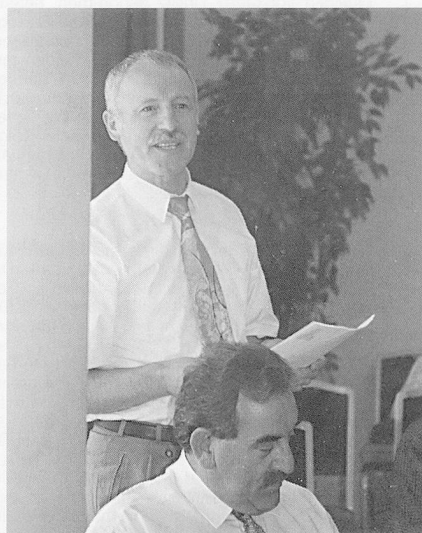
Die Schwerpunkte der Vorstandstätigkeit des Fachverbandes liegen bei folgenden Themen:

- Ausbildungen im Sozialbereich, Positionen in Sachen Fachhochschule und mögliche neue Ausbildungen auf der Sekundarstufe II.
- Finanzierungsfragen, wie zur Zeit die Sparabsicht im EJPD.
- Qualitätsmanagement, unter anderem die Frage, ob der Fachverbandsvorstand auf ein bestimmtes Qualitätsmanagement-System setzen soll.
- Vorbereitung der Fachtagung 1999.

Peter Läderach, Präsident des Fachverbandes Erwachsene Behinderte:

Die Tätigkeiten lassen sich in vier Themenbereiche gliedern:

- Gesellschaft und daraus resultierend die Stellung des behinderten Menschen in der Gesellschaft.
- Personal, mit dem Schwergewicht in Aus-, Fort- und Weiterbildungsfragen.
- Psychologische und pädagogische Fragestellungen.
- Angebote und deren Qualitätssicherung. Erarbeiten einer Stellungnahme



Die Neuen im Zentralvorstand: Roman Spirig, Schwyz (stehend) und Felix Graf, Bauma.



Im Clinch: BSV-Direktor Otto Piller gibt Auskunft zur Zukunft der Sozialwerke.

und Empfehlung an die Mitglieder im Behindertenbereich.

- Die Tagung des Fachverbandes wird am 7. September 1998 stattfinden und hat zum Thema: «Umwelt- und Qualitätsmanagement zwischen Ethik und Ökonomisierung».

Ernst Messerli, Schweiz. Berufsverband der Heimleiter und Heimleiterinnen:

Die Delegiertenversammlung des Berufsverbandes vom 2. April 1998 hat den Beschluss gefasst, dass der Berufsverband auch inskünftig unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz verbleibt. Dieser Beschluss ermöglicht es, konkreter in die Zukunft zu gehen. Die Art der Zusammenarbeit zwischen dem Berufsverband und dem Heimverband Schweiz bzw. der Geschäftsstelle wird im Detail noch zu verhandeln und abzusprechen sein. Gewünscht wird ein hoher Grad an Eigenständigkeit, gewünscht wird auch ein stärkeres persönliches Engagement der Heimleiterinnen und Heimleiter in standespolitischen Fragen.

Weitere Themen und Schwerpunkte des Berufsverbandes:

- Die Fortbildungstagung unter dem Motto «Ganzheitliches Management im Heim – Balanceakt zwischen Mensch, Wirtschaftlichkeit und Gesellschaft». Sie fand am 5. Juni 1998 in Solothurn statt und war gut besucht.
- Im Vorstand des Berufsverbandes ist ein Sitz vakant. Ernst Messerli appelliert an die Anwesenden, in ihren Sektionen Ausschau zu halten und ihm Vorschläge zu unterbreiten.
- Höhere Fachprüfungen für Heimleiterinnen. Ernst Messerli ist Präsident der Prüfungskommission. Im April 1998 fanden zum dritten Mal Prüfungen statt. Von insgesamt 40 Kan-

didatinnen und Kandidaten konnte 38 Heimleiterinnen und Heimleitern das Diplom überreicht werden.

Bericht des Zentralsekretariats:

Werner Vonaesch:

Anstelle eines Ausblicks verweist der scheidende Zentralsekretär Werner Vonaesch auf seinen Artikel «Es wird Zeit, mich zu verabschieden» in der Fachzeitschrift Heim 6/98 und meint, dass sie schön gewesen seien, diese etwas mehr als 10 Jahre beim Heimverband Schweiz. Es habe sich in diesen Jahren aber auch sehr vieles verändert, und es sei Zeit für einen Generationenwechsel an der Spitze des Zentralsekretariats. Für die Sicherstellung der Grundlagen des Verbandes, die Verwirklichung der Strukturreformen und die Durchführung des Realisierungskonzeptes brauche es einen Jüngeren mit Stosskraft.

Werner Vonaesch verabschiedet sich mit einem herzlichen Dankeschön an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Mitglieder des Zentralvorstandes, die Mitglieder der verschiedenen Gremien, die Präsidenten der Sektionen und an alle im Verband, die ihn mitgetragen haben, und wünscht dem

Heimverband Schweiz weiterhin ein erspriessliches Gedeihen.

Dr. Hansueli Mösele:

Er habe in den drei Wochen seiner Tätigkeit auf der Geschäftsstelle bereits gut Fuss gefasst, nicht zuletzt dank der subtilen, differenzierten Einführung in einer väterlich-kameradschaftlichen Art durch Werner Vonaesch, für die er ihm an dieser Stelle herzlich dankt. Er könne im Zentralsekretariat eine hohe Sachkompetenz bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern feststellen, und er freue sich ausserordentlich auf seine Arbeit. An Tagungen, Veranstaltungen, Sitzungen, Treffen habe er schon viele Kontakte knüpfen und Mitglieder von Gremien kennenlernen können. Als Schwerpunktthemen für das kommende halbe Jahr nennt er:

- Klausur des Zentralvorstandes Ende August und Umsetzung der Strukturreform.
- Stärkung der Milizorgane.
- Dienstleistungsangebot überprüfen, verbessern/Schwächen ausmerzen.
- Finanzen des Verbandes: für mehr Leute auf der Geschäftsstelle werden zusätzliche finanzielle Mittel benötigt. Andererseits werden die Bundesbeiträ-

EIN LETZTES MAL

Bereits in der Eigenschaft als «ehemaliger» Zentralsekretär darf ich mich an dieser Stelle zu Worte melden. Anlass dazu gibt mir ein besonderes Anliegen. An der diesjährigen ordentlichen Delegiertenversammlung, die am vergangenen 19. Juni 1998 in Zürich «über die Bühne» ging, haben sich zwei markante Mitglieder sozusagen die letzten Mohikaner – nach langjähriger Tätigkeit aus dem Zentralvorstand verabschiedet. Die letzten Mohikaner darf ich sie nennen, weil es sich um die beiden letzten Mitglieder des «alten», vor der Statutenrevision 1995 amtierenden Zentralvorstandes handelt:

Hansjörg Stucki, Leiter des Alters- und Pflegeheimes Nauengut, Tann-Rüti

Im Jahre 1988 im ehrwürdigen Kantonsratssaal in Herisau gewählt, hatte er gleich im Zentralvorstand und dem damals noch existierenden «Kleinen Vorstand» Einsitz genommen. Bereits ein Jahr später, nach Austritt von Karl Freitag, konnte ihm das Amt des Quästors übertragen werden, das er bis zu seinem Ausscheiden mit grosser Sorgfalt ausübte. Doch nicht genug: Hansjörg Stucki diente dem Heimverband auch als Mitglied der Absägetenkommission, jener Kommission, die sich bis zu ihrer kürzlich erfolgten Auflösung mit der Betreuung und Verwaltung unserer am Bachtel gelegenen Liegenschaft Absägeten befasste.

Lieber Hansjörg

Du hast für den Heimverband, speziell auch für mich, als Zentralsekretär sehr viel getan. Du warst für mich stets ein verständnisvoller Gesprächspartner. Dein grosses Engagement für unseren Heimverband Schweiz, Deine stets vorhandene Gesprächsbereitschaft und Dein kameradschaftliches Wesen haben mir sehr viel bedeutet. Auch Deine Liebe zu unserer Absägeten war unverkennbar. Das Präsidium der Kommission, die ja nun aufgelöst werden konnte, war bloss ein Teil Deiner Aufgabe. Du hast Dich auch vorbildlich um die direkte Betreuung dieser prächtigen, unter Denkmalschutz stehenden Liegenschaft, aber auch um die Anliegen der Mieterschaft gekümmert und wirst es erfreulicherweise weiterhin tun. Das könnte die Ge-

schäftsstelle in dieser Art nicht leisten. Ich danke Dir für Deine wertvolle Unterstützung und unsere langjährige Freundschaft, und ich wünsche Dir und Deiner Familie eine beglückende Zukunft.

Walter Stotz, Dozent an der Höheren Fachschule für den Sozialbereich Aargau, Brugg

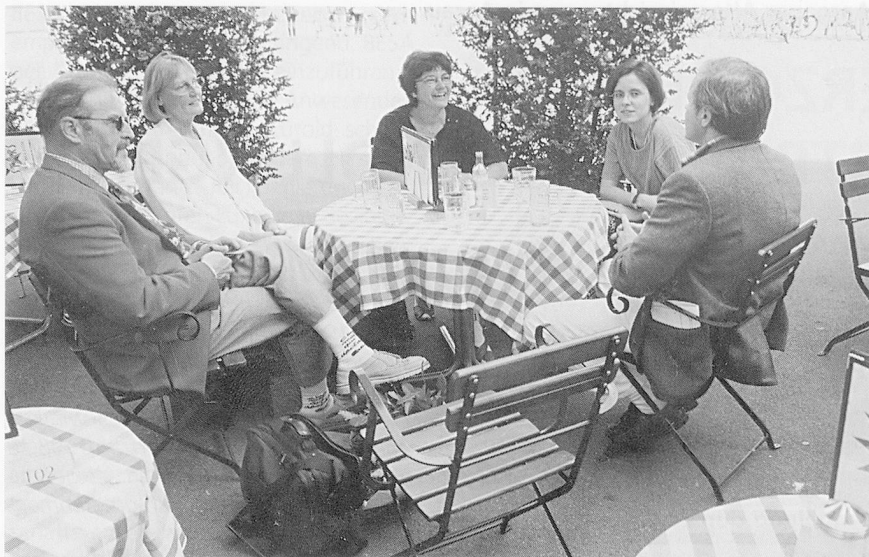
Seine Wahl erfolgte an der Delegiertenversammlung 1989 in Näfels. Walter Stotz war im damaligen VSA kein Unbekannter. Er hatte im Kanton Solothurn das Amt des Regionalpräsidenten inne und steht diesem auch heute noch vor. Bis vor rund zwei Jahren war er Leiter des Kinderheims Kriegstetten und hatte bereits 1987/88 unseren «VSA-Grundkurs für Heimleiter und Heimleiterinnen» besucht. Auch er wurde gleichzeitig mit seiner Wahl in den Zentralvorstand gebeten, im damaligen «Kleinen Vorstand» Einsitz zu nehmen. 1992, nach dem Rücktritt von Anita Witt, konnte ihm das Amt des Vizepräsidenten übertragen werden. Seit 1995 wirkt er zudem in der damals neu einberufenen Bildungscommission mit, die er nun seit einem Jahr präsidiert und freundlicherweise auch künftig weiterhin leiten wird.

Lieber Walter

Du hast Dich während unserer gemeinsamen Jahre stark für unseren Verband engagiert, speziell auch in der Übergangszeit vom VSA zum Heimverband Schweiz. Ich durfte mich stets an Dich wenden und auf Deine wertvolle Unterstützung zählen. Deine klaren, sachlichen und pointierten Stellungnahmen zu aktuellen Themen und anstehenden Problemen haben in der Vorstandsarbeit und im gegenseitigen Gespräch oft neue Wege aufgezeichnet und zu neuen Zielen geführt. Ich danke Dir für Deine wertvolle Unterstützung und unsere langjährige Freundschaft. In Deiner neuen beruflichen Tätigkeit wünsche ich Dir die erhoffte Befriedigung und Deiner Frau Barbara und Dir auch privat eine beglückende Zukunft.

Zürich, Ende Juni 1998

Werner Vonaesch, Zentralsekretär



Feierabend: Werner Vonaesch und ein Teil «seines» Teams in der Erholungsphase. Fotos Erika Ritter

ge reduziert und fallen später ganz weg. Diese finanzielle Lücke müsse durch vermehrte kundengerechte Dienstleistungsangebote geschlossen werden.

Ihm sei es wichtig, die Bedürfnisse aus den Sektionen kennenzulernen und dabei den föderativen Aspekt zu beachten. Damit er alle seine Aufgaben erfüllen könne, sei er darauf angewiesen, dass ihm und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Vertrauen entgegengebracht werde, der Aufgabe und gemeinsamen Sache zuliebe.

5.2. Genehmigung des Jahrestätigkeitsplanes 1998

Dieser wird von den Delegierten einstimmig genehmigt.

Traktandum 6 Vertreterversammlungen

Gemäss Artikel 16, Ziffer 3 der Statuten des Heimverbandes Schweiz ist das oberste Organ des Fachverbandes die Vertreterversammlung. Diese wählt die Fachverbandsvorstände.

Nachdem diese Vertreterversammlungen beim Inkraftsetzen der neuen Statuten nicht bestanden, ermächtigten die Delegierten – im Sinne einer Übergangslösung bis 1998 – den Zentralvorstand, Wahlen von Mitgliedern in die Fachverbandsvorstände vorzunehmen. Nachdem es noch immer keine Vertreterversammlungen gibt und es spürbar ist, dass sich diese – vorab aus Zeitmangel der Mitglieder – zur Zeit auch nicht gründen lassen, beantragt der Zentralvorstand den Delegierten, dass die Frist, die Fachverbandsvorstände durch den Zentralvorstand wählen zu lassen, bis zum Jahr 2000 verlängert wird.

Die Delegierten genehmigen den Antrag einstimmig.

Traktandum 7 Von Werner Vonaesch zu Dr. Hansueli Mösle

Christine Egerszegi-Obrist hält kurz Rückschau auf die etwas mehr als zehnjährige Tätigkeit von Werner Vonaesch beim damaligen VSA und heutigen Heimverband. Das Motto «Mir sind für Euch alli da», das er über das Leitbild setzte, das er bereits nach einem Jahr Tätigkeit entwarf, war für ihn und seine Art, die Geschäfte des Verbandes zu führen, bezeichnend. Er suchte immer wieder das Gespräch, war nicht zufrieden mit dem was war, suchte Verbesserungen. Er war sehr menschlich, väterlich und wurde sehr geschätzt. Seine Emotionen konnte er kaum verstecken. Doch wo Reibung ist, entsteht Wärme. Wenn er etwas im Visier hatte, etwas wollte, dann marschierte er gradlinig darauf los. Die Verbindungen zu den Sektionen waren ihm ein grosses Anliegen, und es war eindrücklich zu sehen, wie er sich immer und immer wieder um sie kümmerte. Das Ergebnis dieses guten Einvernehmens war in den letzten Ausgaben der Fachzeitschrift immer wieder zu lesen: er wurde an den Generalversammlungen der Sektionen auf sehr persönliche Art und Weise verabschiedet, die Wärme kam zum Ausdruck.

Mit einem grossen Dankeschön für die von ihm geleistete Arbeit im und für den Verband und herzlichen Wünschen für die nächste Lebensphase, wo nicht immer Leistung zu erbringen sei, sondern wo die gestalterische und musische Seite von Werner Vonaesch mehr zum Tragen kommen dürfe, überreicht die Präsidentin ihm ein Drechslerholz, der etwas mit dem Geschenk zu tun habe, das ihm in einer Woche bei der Verabschiedung im Zentralvorstand übergeben werde.

Traktandum 8 Anträge und Wünsche aus den Sektionen/dem Regionalverein

Robert Haltiner wünscht, dass der Heimverband Schweiz ins Internet geht. Im Zusammenhang mit dem KVG habe man sehr viel Zeit mit Telefonieren verbracht; mit Internet hätte man die Informationen viel schneller gehabt und verbreiten können.

Hansueli Mösle versichert ihm, dass die Sache angepackt werde, dass man die Art und Weise der Kommunikation zwischen der Geschäftsstelle und den einzelnen Sektionen überprüfen und verbessern wolle.

Traktandum 9 Verschiedenes

Vreni Amrhy äussert sich erstaunt darüber, wie wenig Delegierte an der Versammlung teilnehmen und ihr Interesse am Verbandsgeschehen bekunden. Sie wünscht sich, dass die Arbeit des Verbandes besser honoriert wird.

Christine Egerszegi gibt folgende Daten für 1999 bekannt:

Delegiertenversammlung Dachverband:
11. Juni 1999, ab 10 Uhr,
Bahnhofbuffet Zürich

Präsidentenkonferenzen:
27. Mai 1999, ab 12 Uhr,
Brasserie Lipp, Zürich

18. Nov. 1999, ab 12 Uhr,
Brasserie Lipp, Zürich

Werner Vonaesch kommt zurück auf Traktandum 1. Um die Papierflut einzudämmen, möchte man das Protokoll der Delegiertenversammlung inskünftig nicht mehr an die Delegierten verschicken – dafür besteht statutarisch auch kein Zwang –, sondern nur noch in der Fachzeitschrift Heim publizieren und im Jahr darauf an der Delegiertenversammlung genehmigen lassen.

Die Delegierten sind mit diesem Vorgehen einverstanden.

Mit einem herzlichen Dank an alle, die sich für den Verband engagieren, die ihm als Mitglieder die Treue halten und mit den besten Wünschen für persönliche und berufliche Befriedigung und für gute Gesundheit, verabschiedet sich die Präsidentin und schliesst die Delegiertenversammlung 1998.

Ende der Delegiertenversammlung:
15.40 Uhr

Die Präsidentin:
Christine Egerszegi-Obrist
Die Protokollführerin:
Alice Huth

Zürich, 24. Juni 1998

26. Mai: GV der Sektion Aargauer Alterseinrichtungen in Aarau

1998 ALS PUFFERZONE FÜR NEUE VERTRAGSVERHANDLUNGEN

Von Erika Ritter

«Bewilligen Sie uns, den bisher laufenden Vertrag 1997 mit dem Aargauischen Krankenkassenverband in der bestehenden Form auch für 1998/99 gelten zu lassen. Wir benötigen das Jahr dringend als Pufferzone für neue Vertragsverhandlungen.» So der Antrag des Vorstandes der Heimverband Schweiz Sektion Aargauer Alterseinrichtungen, welche am 26. Mai im Altersheim Herosé, Aarau, ihre Jahresversammlung durchführte. Dieser Forderung wurde denn auch nach längerer Diskussion stattgegeben. Damit erhält der Vorstand die dringend benötigte Zeit, um bei einer längst fälligen – und endlich erwarteten – Antwort aus Bern die Rechtslage zu klären und mit dem Krankenkassenverband einen neuen Vertrag auszuhandeln.

Das die Warterei und rechtliche Unklarheit der momentanen Situation den Vertretern und Vertreterinnen der Aargauischen Alterseinrichtungen nicht behagt, war nicht nur deutlich zu spüren, sondern wurde an der GV in Aarau verbal auch klar zum Ausdruck gebracht.

Doch um was geht es?

Sektionspräsident Heinz Lütold, Döttingen, blendete zurück:

KVG

Der Regierungsrat des Kantons Aargau hat auf Empfehlung des Gesundheitsdepartementes am 26. März 1997 den Pflegeheimvertrag 1997 zwischen dem Aarg. Krankenkassenverband und unserem Verband wegen angeblicher Verletzung des Tarifschutzes nicht genehmigt.

Der Aarg. Krankenkassenverband

und unser Verband haben gegen diesen Entscheid beim Bundesrat rekuriert.

In der Stellungnahme des Bundesamtes für Sozialversicherung BSV hat mit Datum vom 3. Dezember 1997 an das Bundesamt für Justiz im Beschwerdeverfahren die Ansicht vertreten, dass die Beschwerde voraussichtlich gutgeheissen werden müsse. Der Regierungsrat wurde daher ersucht, seinen Entscheid vom 26. März 1997 in Wiedererwägung zu ziehen. Der Regierungsrat ist diesem Ersuchen nachgekommen und hat dem Pflegeheimvertrag 1997 am 25. Februar 1998 seine nachträgliche Genehmigung erteilt.

Bereits im Spätherbst 1997 hat unser Vorstand mit dem Aarg. Krankenkassenverband vereinbart, dass der Vertrag 1997 auch für 1998 gelten soll, unter Vorbehalt eines allfälligen gegenteiligen Beschwerdeentscheides des Bundesrates.

Mit Schreiben vom 12. März 1998 wurde unser Verband aufgefordert, die

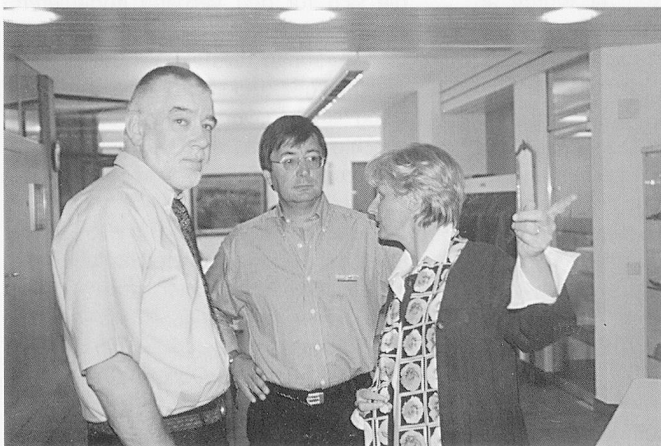
Tarife 1998 einer Überprüfung zu unterziehen. Dem Gesundheitsdepartement wurde am 27. März 1998 mit unserem Einverständnis mitgeteilt, dass wir keinen Anlass haben, den Vertrag 1998 zu ändern, nachdem die darin festgesetzten Ansätze sich innerhalb des Rahmentarifs bewegen.

Wie weiter 1999?

Die Rechtslage im ganzen Pflegeheimbereich ist immer noch unklar, obwohl per 1. Januar 1998 sog. Rahmentarife erlassen wurden, welche 4 Pflegestufen zwischen Fr. 10.– und Fr. 70.– vorsehen. Mit unseren vereinbarten Tarifen liegen wir leicht über der Maximallimite (68 BESA-Punkte x Fr. 1.10 = Fr. 74.80).

Aufgrund der unklaren Rechtslage in vielen Belangen hat der Vorstand mit dem Aarg. Krankenkassenverband vereinbart, den Pflegeheimvertrag 1998 unverändert bis Ende 1999 zu verlängern. Das bedeutet auch, dass die oblige Anwendung des BESA-Verrechnungssystems 97 um ein Jahr, das heisst per 1. Januar 2000, hinausgeschoben wird. Mit diesen Massnahmen können wir das Jahr 1999 überbrücken. Gleichzeitig hoffen wir aber, dass in der Zwischenzeit die vorhandenen Unklarheiten im BSV bei der Umsetzung des KVG bereinigt werden.

Aus diesem Grund schlug der Vorstand nun vor, den Pflegeheimvertrag 1998 bis Ende 1999 zu verlängern und auch die zwingende Einführung von



Gastgeber und Gäste: Sektionspräsident Heinz Lütold mit den Gastgebern vom Altersheim Herosé, Aarau: Peter und Elsbeth Holderegger; Heimleiter und Heimleiterinnen, Vertreter und Vertreterinnen der Institutionen und Trägerschaften sowie «Offizielle Gäste».

BESA um ein Jahr zu verschieben. «Wir empfehlen Ihnen jedoch dringend, BESA per 1. Januar 99 freiwillig einzuführen», appellierte Lütold an die Anwesenden Institutionsvertretungen. Lütold schloss seine Erläuterungen mit dem Hinweis, dass für Anfang Juli Regierungsrätin Stéfanie Mörikofer zu einem Sozialgespräch eingeladen habe, von welchem man sich einen Fortschritt erhofft.

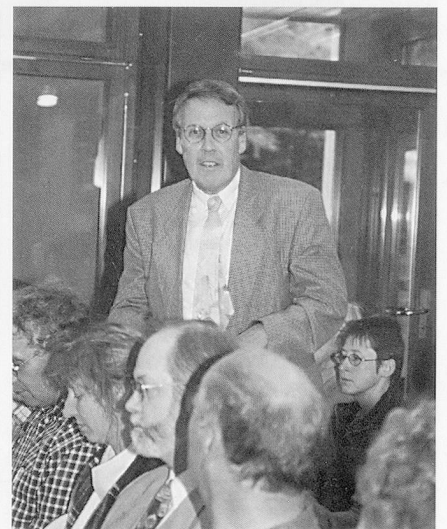
Ersatzwahlen im Vorstand

Der Heimverband Schweiz Sektion Aargauer Alterseinrichtungen gehören 73 Heime mit 4143 Betten an. Der Vorstand setzt sich sowohl aus Heimleitern und Heimleiterinnen sowie Trägerschaftsvertretern zusammen. Wenn letztere aus ihren Ämtern ausscheiden, hat dies auch den Rücktritt aus dem Vorstand zur Folge. Aus diesem Grunde musste sich die Versammlung von zwei bewährten Vorstandsmitgliedern verabschieden. Heinz Lütold oblag es, den beiden Damen *Elisabeth Vonwiller, Aarburg*, und *Mareili Gugelmann, Zofingen*, für die geleistete Mitarbeit herzlich zu danken. Neu werden die Trägerschaften vertreten durch *Dieter Deiss, Präsident Alterszentrum Bruggbach, Frick*, und *Klostermatte, Laufenburg*, sowie durch *Lotti Vonesch, Komiteemitglied Altersheim Blumenheim, Zofingen*. Die beiden Gewählten werden gleichzeitig als Delegierte im Heimverband Schweiz tätig sein. In der Geschäftsprüfungskommission übernimmt *Albert Brühlmeier, Alters- und Pflegeheim St. Bernhard, Wettingen*, die Nachfolge des ausscheidenden *Paul Huber-Meyer, Sins*.

Die Sektion wird im Oktober eine Weiterbildungsveranstaltung durchführen und sich dabei mit der Zusammenarbeit zwischen Heimleitungen und Trägerschaften befassen. Um die Geselligkeit zwischen den Verbandsmitgliedern und das Gespräch «...einmal nicht nur über die Heime und das KVG, Kostenstellungsrechnung oder Qualitätsstandards» zu fördern, wird ebenfalls im Herbst erstmals ein gemeinsamer Ausflug durchgeführt mit Ziel Rigi.

Heinz Lütold blieb es noch zu danken, allen, die im vergangenen Jahr mitgearbeitet haben und vor allem auch dem anwesenden und in Pension gehenden Zentralsekretär beim Heimverband Schweiz, *Werner Vonaesch, Riniken*.

Die übrigen Sachgeschäfte konnten in aller Kürze von der Traktandenliste abgehakt werden, und die Anwesenden waren im 2. Teil der Versammlung eingeladen, dem Referat von Dr. Martin Osusky, Frey Akademie, zu folgen. Osusky befasste sich mit der Frage: «Wie weiter in der Qualitätssicherung?» Im Aargau haben sich 25 Institutionen für



Der Vorstand: Heinz Lütold mit dem bewährten Team (oben); die Neuen: Lotti Vonesch, Zofingen, und Dieter Deiss, Frick und Laufenburg.

die Durchführung der Qualitätssicherung über QAP – Qualität als Prozess – entschieden, ein System, welches in Zusammenarbeit von Frey Akademie und Heimverband Schweiz entstanden ist.

Als 3. Teil des Abends warteten die Gastgeber aus dem Altersheim Herosé, *Peter und Elsbeth Holderegger* und ihre Crew, mit einem Umtrunk «mit» auf, was dankbaren Zuspruch fand.

Auszug aus dem Jahresbericht 1997

Das Jahr 1997 war geprägt – wie schon das Vorjahr – von Änderungen und Anpassungen durch das KVG. Sicher erinnert man sich daran, wie der Bundesrat einige Änderungen der Verordnungen zum neuen Krankenversicherungsgesetz verabschiedete, die per 18. September 1997 und per 1. Januar 1998 in Kraft gesetzt wurden. Aufgrund dieser Änderungen kann das EDI durch die vorläufige Fixierung von Rahmentarifen in den Bereichen Spitex und Pflegeheimen direkt in die Kostenentwicklung eingrei-

fen. Für die Pflegeheime heisst das, solange die Leistungserbringer nicht über eine einheitliche Kostenstellenrechnung (Art. 49 Abs. 6 und 50 KVG) verfügen, dürfen bei der Tariffestsetzung die obgenannten Rahmentarife pro Tag nicht überschritten werden. Es ist wohl allen klar, dass mit diesen Rahmentarifen die Pflegekosten bei weitem nicht gedeckt sind. Eine Unsicherheit unter den Heimleitern und Trägerschaftsvertretern machte sich bemerkbar. Man stellte sich die Frage, wie soll das Budget erstellt werden? Wie weiter? Anlässlich der Trägerschaftsveranstaltung am 22. Oktober 1997 konnten zum Glück für alle Anwesenden viele Fragen geklärt bzw. Unsicherheiten aus dem Weg geräumt werden, denn Frau Valkanover orientierte umfassend über das KVG.

An der letztjährigen Jahresversammlung wurde darüber berichtet, dass das KVG eine Qualitätssicherung verlangt. Mit Freude darf der Vorstand feststellen, dass die Arbeitsgruppe «Qualitätssicherung» speditiv gearbeitet hatte. Im Info-Blatt Nr. 21 konnte an die Mitgliedheime eine entsprechende Empfehlung ab-



Zweimal Blumen: Dank und Abschied von Elisabeth Vonwiller (links) und Mareili Gugelmann.

Fotos Erika Ritter

gegeben werden. An dieser Stelle möchte der Vorstand den Arbeitsgruppenmitgliedern den besten Dank für den Arbeitsaufwand aussprechen.

Ebenfalls im letzten Jahr konnte eine Arbeitsgruppe «Kostenstellenrechnung» gebildet werden. Auch diese ist sehr aktiv tätig. 7 Heime stellen sich als Pilotheime zur Verfügung mit der Anwendung der Kostenstellenrechnung.

Eine Einschulung für eine Einführung des Kostenstellenrechnungsprogrammes von Herrn Brönnimann durch Herrn Portmann hat anfangs Jahr 1998 stattgefunden. Die Arbeitsgruppe wird auch im neuen Jahr 1998 aktiv tätig sein und eine Empfehlung zu Handen des Vorstandes ausarbeiten.

Träger der Ausbildung in Betagtenbetreuung ist der Kanton Aargau. In der

Berufsbildungskommission Betagtenbetreuung werden 2 Vertreter/innen des Heimverbandes Schweiz, Sektion Aargauer Alterseinrichtungen, gewählt.

Im September 1997 fand wieder eine Aargauische Berufsschau in Lenzburg statt. Auch die Kantonale Schule für Berufsbildung führte einen Informationsstand über den Beruf der BetagtenbetreuerIn. ■

BERICHT AUS DER VORSTANDSSITZUNG FACHVERBAND KINDER UND JUGENDLICHE FV KJ

An seiner Vorstandssitzung vom 9. Juni 1998 beschäftigte sich der Vorstand des Fachverbandes Kinder und Jugendliche mit den folgenden Themen:

- **Fachtagungen:** Mit grosser Freude hat der Vorstand Rückschau auf die rundum gelungene Fachtagung gehalten. Die Thematik «Gewalt im Heim» lockte über 200 Teilnehmende am 27. Mai 1998 ins Casino Zürichhorn (siehe Bericht in dieser FZ-Ausgabe). Bereits wurden Themenvorschläge für die Fachtagung KJ vom Mai 1999 diskutiert und die Vorbereitungen dazu einer Arbeitsgruppe übergeben.
- **Stellungnahme:** Gemeinsam haben die beiden Fachverbände Kinder und Jugendliche und Erwachsene Behinderte ihre Stellungnahme zur Vernehmlassung zum «Bericht der Expertengruppe Stabilisierungsprogramm auf Sekundarstufe» eingereicht.
- **Sparmassnahmen:** Der Fachverband hat Kenntnis genommen vom Stabilisierungsprogramm 98 und den vom EJPD angekündigten Sparmassnahmen. Im Bereich Straf- und Massnahmenvollzug will der Bund 23 Mio. sparen. Das EJPD hat die betroffenen Kreise informiert, dass der Beitragsatz der Betriebssubventionen gekürzt werden sollen. Der Vorstand hat die daraus resultierenden Kon-

sequenzen intensiv diskutiert und das weitere Vorgehen festgelegt.

- **Vorstandsmitglieder:** Aus dem Vorstand Kinder und Jugendliche verabschiedet wurde Frau Barbara Conza, mit dem Dank für ihre langjährige, engagierte und kollegiale Mitarbeit. Der Vorstand durfte an dieser Sitzung Herrn Peter Kappeler, Zur Hoffnung, Sonderschulheim, Wohnheim-Beschäftigungsstätte, 4125 Riehen, als neues Mitglied des Vorstandes KJ begrüßen.
- **Verrechnung der Aufenthaltstage:** Diskutiert wurde die gegenwärtige Praxis bei der Verrechnung der Aufenthaltstage, die je nach Bundesamt BSV oder EJPD unterschiedlich zu handhaben ist. Es ist nicht einsichtig, weshalb die Abrechnung für das gleiche Kind nach zwei Modellen durchgeführt werden muss. Das weitere Vorgehen und entsprechende Anfragen bei den zuständigen Ämtern werden festgelegt.

Wenn Sie weitergehende Fragen zu einzelnen Themen haben, können Sie sich direkt mit dem Präsidenten des Fachverbandes Kinder und Jugendliche in Verbindung setzen. Adresse und Telefonnummer finden Sie in jeder Fachzeitschrift-Ausgabe auf der letzten Seite «Der Heimverband in Kürze».

Schlussbericht über die staatliche und staatlich subventionierte Jugendarbeit Basel-Stadt

BASELSTÄDTISCHE JUGENDARBEIT IM WANDEL

Von Urs Rüfli*

Die Ausgangslage

Der Kanton Basel-Stadt zahlt täglich rund 1 Million Franken an Schuldzinsen. In den letzten Jahren ist dem Kanton eine Schuld von 5 Milliarden Franken aufgelaufen. Im vergangenen Jahr sind 360 Millionen Franken hinzugekommen. Im «HAUSHALT 2000» – Massnahmen zur Sanierung der Staatsfinanzen soll die baselstädtische Staatsrechnung auf ein jährliches Defizit von 100 Millionen Franken heruntergefahren werden. Davon betroffen sind der Schul-, das Gesundheits-, der Personal-, der Investitions- und der Sozialbereich. Die Soziale Wohlfahrt stellt im Kanton Basel-Stadt, gemessen an den Nettoausgaben mit rund 400 Millionen Franken, den zweitgrössten Ausgabenposten dar. Das fixierte «Sparpotential» wurde bei 30 Millionen festgelegt. Innerhalb des Sozialbereiches wiederum betragen die Ausgaben für die Jugendarbeit/Jugendhilfe rund 90 Millionen. Hier wurde von der Regierung ein Sparziel von 10 Millionen Franken festgelegt und per Beschluss des Grossen Rates ein Expertenteam mit einer Studie beauftragt, konkrete Massnahmen vorzuschlagen. Für die Studie wurden 450 000 Franken investiert.

Der 85-seitige Schlussbericht über die «Staatliche und staatlich subventionierte Jugendarbeit in Basel», verfasst von Dr. rer. pol. Rainer Füeg, lic. rer. pol. Martin Birrer und lic. phil. I Charles Landert, sorgte in der Fachöffentlichkeit für Furore. Monatelang vom Justizdepartement unter Verschluss gehalten, erhielt die Fachöffentlichkeit im Juni 1997 Kenntnis von den Inhalten der betriebswirtschaftlichen Analyse.

In der Analyse wurden die zahlreichen Angebote der Jugendhilfe nach ökonomischen Grundsätzen (Effizienz, Nutzen, Wirkung) beleuchtet. Zu den untersuchten Bereichen zählen das sogenannte Teilsystem Jugendhilfe. Be-

troffen davon sind das Jugendamt (neu Jugenddienste), der Sozialpädagogische Dienst der Schulen des Kantons Basel-Stadt SDS (neu Ressort Dienste des Erziehungsdepartementes Basel-Stadt), die medizinisch-therapeutischen Leistungen (Beratung, Vermittlung und Massnahmen), die Tagesbetreuung (Krippen- und Tagesheime, Tagesmütter), der Freizeitbereich (Freizeit, Kultur, Sport, die offene Jugendarbeit) sowie die stationäre Erziehung (Kinder-, Schul- und Jugendheime).

Insgesamt wurde mittels der Analyse ein «Sparpotential» von rund 15 Mio. Franken geortet (Finanzvolumen rund 150 Mio. Franken). Von den geplanten Sparmillionen sollen rund 5 Mio. reinvestiert werden.

Wesentliche Aussagen des Berichtes betreffen die Steuerung der Jugendhilfe, nämlich die Zusammenfassung der inhaltlichen und finanziellen Verantwortung in den Teilbereichen, die Trennung von Leistungserbringung (Angebot) und Beratung/Vermittlung/Qualitätskontrolle (Nachfrage), die Dezentralisierung der Angebote der Jugendhilfe und die Zusammenfassung der Steuerungselemente pro Leistungsbereich.

Die Studie enthält einige grundsätzliche Veränderungsvorschläge und konkret fast 100 Einzelmassnahmen mit zum Teil brisantem Inhalt. Der Schlussbericht enthält grob gesehen folgende Hauptstossrichtungen:

1. Zusammenführen der Verantwortung in der Jugendarbeit und Bildung zusammengehöriger Teilsysteme. Dabei geht es darum, dass beim Besteller einer Leistung Kompetenzen und Verantwortung vereinigt sind. Bislang – und auch auf weiteres – sind zwei Departemente involviert: das Justiz- sowie das Erziehungsdepartement. Per Regierungsratsbeschluss wurde festgelegt, dass die in der Studie empfohlene Vereinigung der in der Jugendarbeit involvierten Dienste in einem Departement, nicht vollzogen wird. Angeführt werden eine Reihe von Gründen, u.a. iuristische Überlegungen, das heisst das Justizdepartement ist als hoheitlicher Träger von vormundschaftlichen Massnahmen gemäss geltendem Bundesrecht zuständig für einen Teil der «Jugendarbeit». Dies kann dem Erzie-

hungsdepartement nicht überantwortet werden.

2. Aufhebung und Sistierung von Leistungen, zum Beispiel indem der Kanton eine Reihe von Aufgaben an private Träger abtreten will (Privatisierung der Spitaltagesheime), Ausgliederung der Therapie aus der Früherfassung und dem Logopädischen Dienst, verbunden mit der Privatisierung, Ausgliederung der freiwilligen Beratung des Jugendamtes an einen privaten Träger usw.

Darüber hinaus sind im Bericht auch die Vorschläge eingebracht, wie zum Beispiel bestehende (teure) Tagesheime zu schliessen und an ihrer Stelle kostengünstigere Einrichtungen (Kindertagesstätten, Schülerclubs) zu schaffen.

Auch hier ist die Stossrichtung eindeutig erkennbar. Der Staat soll nur noch für das gesetzlich festgelegte Minimum aufkommen und alle übrigen Dienstleistungen ausgliedern.

3. Kostenbeteiligung der Nutzer, das heisst die Eltern sollen vermehrt zur Kasse gebeten werden, sei dies für die Kosten einer Platzierung der Kinder in Tagesheimen, Benutzung von therapeutischen Angeboten und anderen Dienstleistungen. Möglicherweise werden die ohnehin am unteren Ende der Einkommensskala positionierten Familien sich inskünftig eine Reihe von Angeboten nicht mehr leisten können. Damit ist auch klar, dass untere und mittlere Einkommen von diesen Massnahmen am stärksten betroffen sind.

4. Verbesserungen der Informationsbasis. Damit ist die Installierung von Steuerungsmitteln und «Auskunftsmiteln» in erster Linie vorgesehen. Vier Schlüsselfragen begleiten eine «Massnahme» fortan. Die Überprüfung der erbrachten Leistungen, deren Art und Dauer, die Überprüfung der erzielten Wirkung, der Aufwand an Personal und Finanzen sowie die Zahl und Zusammensetzung der Klienten.

Dass im sozialen Bereich verlässlichere, systematisch erhobenes Datenmaterial notwendig ist, wird heute in der Fachöffentlichkeit nicht bestritten.

Die Institutionen hinterfragen ihre Nützlichkeit zu wenig und schützen ihr schwaches Selbstbild mit zum Teil

* Dieser Beitrag wurde von Urs Rüfli im Auftrag des Vorstandes der Sektion Baselland/Basel verfasst.

Urs Rüfli, 42, ist pädagogischer Leiter eines Kinderheimes in Basel, Präsident der ISORBA (Interessengemeinschaft Sozialpädagogik Region Basel) sowie des Trägervereins MOBILE (Wohngemeinschaften für Menschen mit psychischen Behinderungen).

wilden Reaktionen, sobald ihnen Kritik entgegengebracht wird. Dies weist auf einen erheblichen Argumentationsnotstand, basierend auf Informationslücken – und mit Bestimmtheit nicht, wie in der Analyse behauptet, auf schlechte Qualität der Arbeit – hin.

In diesem Bereich können alle Anbieter in der Jugendarbeit hinzulernen. Das uralte Credo, sich zu vernetzen, um auf dieser Basis Know how auszutauschen, Ressourcen bereitzustellen und entsprechende innovative Projekte einzuleiten, dürfte zukunftsweisend sein.

5. Dezentralisierung der Jugendarbeit, das heisst die Angebote nicht mehr zentral durch die heute bestehenden Träger zu führen, sondern diese in bestehende oder neue quartierbezogene Träger zu überführen. Die Quartierarbeit erhält dadurch neue Impulse und könnte flexibler – weil mit anderen Bereichen (Kinderbetreuung, Altersarbeit, Ausländerarbeit usw.) verbunden – agieren. Die Studie gibt mehrere Varianten vor, die zu prüfen sind.

Grundsätzlich ist gegen Dezentralisierung nichts einzuwenden, wenn sie tatsächlich zum erhofften Ziel führt. Der Kanton kann sich jedoch nicht von Aufgaben verabschieden, bevor nicht sichergestellt ist, dass private Träger sich künftighin den Problemen annehmen werden.

6. Erstellen eines Werkstättenkonzeptes. Die Kritik der Analyse bezüglich nicht bedarfsgerechter Ausbildung in der stationären Erziehung, dem Mangel an Koordination, zu kleinen und schlecht ausgelasteten Werkstätten mag in einigen Teilen richtig sein, pauschalisiert darf dies jedoch nicht werden. Ein Werkstättenkonzept zu erarbeiten kann in der Tat jedoch eine Reihe von Problemen, die zurzeit bestehen, lösen helfen.

7. Neues Finanzierungskonzept für den Bereich Freizeit, Kultur und Sport. Die Analyse weist zu Recht auf Ungereimtheiten hin, die tatsächlich bestehen. Wahrscheinlich sind die unterschiedlichen Finanzierungsarten historisch gewachsen und nie hinterfragt worden.

Nur gerade 3,1 Mio. Franken oder 3,5 Prozent der staatlichen Subventionen fließen in die offene Kinder- und Jugendarbeit. Der offenen Jugendarbeit stehen 2,07 Mio. Franken und den fünf Jugendtreffpunkten noch gerade 827 000 Franken zur Verfügung. Die Musikschule wiederum verfügt über 7 Mio. Franken. Bei der Jugendarbeit stellte die Studie einen Mehrbedarf an finanziellen Mitteln fest.

8. Verstärkung der Wirkungsorientierung, das heisst generell eine stärkere

Nutzungsorientierung der Hilfeleistungen.

Dies ist die komplexeste und daher schwierigste Fragestellung für den gesamten sozialen Bereich. Die Analyse bietet hier eine Menge von Vorschlägen für alle Bereiche der Jugendarbeit, zum Beispiel Einführung einer konsequenten, koordinierten und zielorientierten Hilfeplanung, ein zeitliches Richtmass für Heimplatzierungen, Multifunktionale Gestaltung der stationären Einrichtungen, Zentrale Vermittlung für stationäre Platzierungen, Verstärkung der Selbstevaluation und Selbstkompetenz, Förderung der Elternbildung, Verstärkung der Integrationspädagogik an Schulen, Aufbau niederschwelliger Beratung, Installation der Sozialarbeit in den Quartieren usw.

Die Vorschläge müssen auf ihre praktische Anwendung hin überprüft und teilweise in Pilotprojekten angewandt werden. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass bezüglich Wirkungsorientierung bei einigen Bereichen der Jugendarbeit erheblicher Entwicklungsbedarf besteht und dass neue, innovative Ideen – die durchaus auch kostengünstiger sein können und sollen – gefragt sind.

9. Personaleinsatz. Diesem Punkt widmet die Analyse nur wenig Raum. Dieser Bereich ist besonders wichtig, weil MitarbeiterInnen mit ihrem ganz persönlichen Einsatz und ihrem Engagement wesentlich dazu beitragen, dass die anvisierten Zielsetzungen erreicht werden können.

Die auf politischer Ebene getroffenen Entscheidungen können noch so fortschrittlich sein, die Konzepte prallvoll mit innovativen Ideen, letztlich entscheidet sich der Wert der Massnahme unmittelbar vor Ort, dort nämlich, wo die Probleme konkret und pragmatisch bearbeitet werden, wo quasi im Alltagsgeschäft entschieden wird, wo was auf welche Art gemacht werden muss. Gerade im personellen Bereich ist einiges zu tun. Personalpflege, Personalentwicklung – gezielte, systematische Weiterbildung sei nur als Stichwort erwähnt – im Sinne der konsequenten Förderung des Personals, ist nötiger denn je. An dieser Stelle weist die Studie auf einen wunden Punkt hin, der möglicherweise heftig bestritten wird, nämlich der Tatsache, dass es im Bereich der Jugendhilfe MitarbeiterInnen gibt, die ausgebrannt sind und jahrelang mitgeschleppt werden.

10. Steuerung und Entwicklung des Gesamtsystems. Die Studie gibt vor, die Steuerung der Jugendhilfe der Jugendkommission zu übertragen, diese Kom-

mission jedoch auch entsprechend zu besetzen, damit alle Bereiche darin vertreten sind. Gleichzeitig müsste auch die fehlende Verordnung über die Gestaltung der Jugendhilfe (im Jugendhilfegesetz vom 17. Oktober 1984 zwar genannt, aber nie formuliert) erstellt und in Kraft gesetzt werden.

Schlussfolgerung

Grundsätzlich sind über weite Teile der Studie sowohl die Überlegungen, wie auch die Schlussfolgerung, also die konkrete Idee, nachvollziehbar und daher diskutabel. Undiskutabel wird das Ganze dort, wo Simplifizierungen eingebaut werden, also einfache, fast modellhafte, Lösungsansätze, die in der praktischen Arbeit mit Menschen nicht umsetzbar sind. In der Jugendarbeit haben wir es bekanntlich mit Menschen zu tun und nicht mit Produkten.

Undiskutabel sind auch Pauschalisierungen, die im vorliegenden Bericht auch vorkommen. Die stationäre Erziehung mittels «rundum-Schlag» vom Tisch zu fegen, zeugt nicht gerade von Sachlichkeit.

Alles in allem jedoch bietet der Schlussbericht durchaus diskutabile Grundlagen für eine fachbezogene Auseinandersetzung der verschiedenen Bereiche der Jugendarbeit.

Diese Diskussion darf nicht einfach der Verwaltung oder der Politik überlassen werden. Aus diesem Grunde haben sich verschiedene Organisationen vernetzt, um sich gegenseitig zu orientieren, gemeinsam Massnahmen zu planen und durchzuführen. ■

In der Agenda vormerken:

Tagungen beim Heimverband Schweiz

Fachtagung Erwachsene Behinderte Umwelt- und Qualitätsmanagement zwischen Ethik und Ökonomisierung
Montag, 7. September 1998, Uster

Herbsttagung des Fachverbandes Betagte

Zwischen Ethik und Markt Alters- und Pflegeheime im Clinch
12./13. November 1998,
Stadttheater und Casino Schaffhausen

Allen Mitgliedern des Heimverbandes Schweiz aus dem jeweiligen Fachbereich werden die Tagungsunterlagen automatisch zugestellt.